

Geschichte des Romans

XIII. Christian Kracht: *Imperium* (2012)

Post-Postmoderne:

Einen angemessenen Begriff für die neuen, aktuellen Tendenzen *nach* der Postmoderne zu finden, gestaltet sich derzeit noch eher spekulatives Unterfangen. Die Rede von einer ›Post-Postmoderne‹ hat jedoch daran ihren guten Sinn, dass in der ›nicht mehr postmodernen‹ Gegenwartsliteratur die Auseinandersetzung mit der Postmoderne im Vordergrund zu stehen scheint, postmoderne Schreibverfahren also unter veränderten Umständen beibehalten werden.

Postmoderne Literatur ist primär am ›plaisir du texte‹ (Roland Barthes: ›Lust am Lesen/Schreiben‹) interessiert und kultiviert daher ein ›freies Spiel von Zeichen‹, das keinen Bezug auf die Realität nimmt. Weil sie insofern im Zeichen einer universalen Ironie steht, erweist sie sich als Zuspitzung der romantischen Ästhetik. Analog zur antiromantischen Ironie-Kritik (um 1830 namentlich bei Hegel) behauptet die Literatur ›nach der Postmoderne‹ einen neuen ›Ernst-Diskurs‹, der auf Distanz zur allgegenwärtigen Ironie geht und wieder nach einer direkteren Auseinandersetzung mit den Problemen der Lebenswelt verlangt. Richtungsweisend sind in dieser Hinsicht poetologische Äußerungen von Autoren wie Matthias Politycki oder Alban Nikolai Herbst, die das Konzept eines ›inszenierten‹ bzw. ›kybernetischen‹ Realismus propagieren. Ein weiteres wichtiges Charakteristikum der Post-Postmoderne ist die ›Auto(r)fiktion‹, die mit einer Art ›Wiederbelebung‹ des durch Roland Barthes ›totgesagten‹ Autors arbeitet und die tatsächliche Lebenswelt des jeweiligen Verfassers einerseits konkret aufgreift, andererseits aber fiktional verfremdet.

Christian Kracht: *Imperium* (2012)

Kracht erzählt in seinem vierten Roman vordergründig die authentische Geschichte des deutschen Auswanderers August Engelhardt (1875-1919), der sich auf einer Insel im heutigen Papua-Neuguinea niederlässt, wo er eine Kokosplantage unterhält und eine ›kokovore‹ Gemeinschaft, den ›Sonnenorden‹, gründet. Dazu greift Kracht vielerorts historische Dokumente auf, verfremdet sie jedoch auf unterschiedliche Weise. In diesem Zuge werden Begegnungen des Protagonisten mit empirischen Persönlichkeiten wie Franz Kafka, Hermann Hesse oder Albert Einstein erzählt, die sich mit wenig Recherche-Aufwand als fiktiv erweisen. Ebenso wird in Krachts Roman Engelhardts reales Todesdatum (1919) ignoriert, da die Hauptfigur am Ende des Zweiten Weltkriegs von der US-Marine aufgegriffen wird.

Geschichte des Romans

In diese manipulierte ›Realität‹ montiert Kracht Referenzen auf Frank Le Galls Comic *Marie Verité* (1988) ein, indem er nicht nur einen Figurennamen übernimmt, sondern auch das Schlussbild einer Episode als Vorlage für die (wiederum modifizierte) Cover-Illustration nutzt.

Die zahlreichen Zitate und Pastiches fremder Stilprinzipien (passagenweise wird *à la* Thomas Mann erzählt) entsprechen zunächst postmodernen Gestaltungsmerkmalen. Durch die ernsten Realitätsbezüge etwa auf den Totalitarismus der Nazizeit oder auf die Wirkungsmacht des ›American Way of Life‹, die beispielsweise der (im Text nur zweimal genannte) Titel erzeugt, erschöpft sich *Imperium* nicht im ›freien Spiel der Zeichen‹ und damit nicht in einer referenzlosen Ironie. Christian Krachts Roman kann insofern als Beispiel für eine ›post-postmoderne‹ Literatur verstanden werden.

Zitate

Thomas Pynchon: *Bleeding Edge* (2013)

»[...] that irony, assumed to be a key element of urban gay humour and popular through the nineties, has now become another collateral casualty of 11 september because somehow it did not keep the tragedy from happening.«¹

»Irony-free. Unthinkable a year or two ago.«²

Harald Schmidt, 8. Mai 2000 (Spiegel)

»Schon wieder gebe ich ein Millionen-Dollar-Berufsgeheimnis unentgeltlich an den SPIEGEL weiter: Nach der Ironie kommt das Pathos. Und: Diese Zeit ist schon angebrochen. Ich bin pathosfähig.«³

Stefan Ertz: *Schilda und die Schildbürger* (1965)

»Thaten der obgemelten Schildbürger in Mesopotamia hinter Utopia gelegen«⁴

Matthias Politycki: *Relevanter Realismus* (2005)

»Die Forderung nach mehr Relevanz leiten wir nicht nur aus unserem Alter ab, sondern auch aus dem Zustand einer ›unheimlich‹ gewordenen Welt. Ihre Bewohnbarkeit beizubehalten und weiter zu erschließen, ist die Aufgabe des Romans. Dies setzt voraus, daß der Schreibende eine erkennbare Position bezieht, die moralische Valeurs mit ästhetischen Mitteln beglaubigt.«⁵

¹ Thomas Pynchon: *Bleeding Edge*. New York 2013, S. 335.

² Thomas Pynchon: *Bleeding Edge* (Anm. 1), S. 343.

³ „Nach der Ironie das Pathos“. Interview mit Harald Schmidt, geführt von Wolfgang Höbel und Nikolaus von Festenberg. *Spiegel* 19/2000, S. 119.

⁴ Stefan Ertz: *Schilda und die Schildbürger*. In: *Euphorion* 59, 1965, S. 386-400, hier S. 392.

⁵ Matthias Politycki: *Relevanter Realismus*. In: ders.: *Vom Verschwinden der Dinge in der Zukunft*. Bestimmte Artikel. Hamburg 2007, S. 102-106, hier S. 104.

Geschichte des Romans

»Ebenso weit entfernt von Pseudo-avantgarde wie von Zeitgeisterei, arrangiert der Relevante Realist seinen Stoff so kunstvoll zur Fiktion, daß sie beim oberflächlichen Lesen mit einem Abbild der Wirklichkeit verwechselt werden könnte: inszenierter Realismus.«⁶

Alban Nikolai Herbst: *Kybernetischer Realismus* (2008)

»Eine zeitgenössische Poetik, die sich dem Menschen zuwenden will, wird nach der Postmoderne zugleich den Blick zurück vom Trash aufs Humanitäre richten müssen, also pathetisch sein müssen, wie sie doch keinen Augenblick lang mehr aus der Technik heraustreten kann und nicht aus den seelischen Zurichtungen, die wir erfahren haben.«⁷

Georg Diez: *Die Methode Kracht* (2012)

»Krachts Koordinaten waren immer Vernichtung und Erlösung. Er platzierte sich damit sehr bewusst außerhalb des demokratischen Diskurses.«⁸

Christian Kracht: *Imperium* (2012)

»Unter den langen, weißen Wolken, unter der prächtigen Sonne, unter dem hellen Firmament, da war erst ein langgedehntes Tuten zu hören, dann rief die Schiffsglocke eindringlich zum Mittag, und ein malaysischer Boy schritt sanftfüßig und leise das Oberdeck ab, um jene Passagiere mit behutsamem Schulterdruck aufzuwecken, die gleich nach dem üppigen Frühstück wieder eingeschlafen waren.«⁹

»Und tatsächlich wird einige Jahre später vor Publikum, Engelhardt ist nun schon von uns gegangen, monumentale Musik orchestral aufbranden, der Regisseur ist bei der Premiere in erster Reihe anwesend [...]. Die Kamera fährt nah heran, ein Tuten, die Schiffsglocke läutet zu Mittag, und ein dunkelhäutiger Statist (der im Film nicht wieder auftaucht) schreitet sanftfüßig und leise das Oberdeck ab, um jene Passagiere mit behutsamem Schulterdruck aufzuwecken, die gleich nach dem üppigen Frühstück wieder eingeschlafen waren.«¹⁰

»[...] beginnt plötzlich der Kinematograph zu rattern: ein Zahnrad greift nicht mehr ins andere, die dort vorne auf dem weißen Leintuch projizierten, bewegten Bilder beschleunigen sich wirr, ja sie laufen für einen kurzen Augenblick nicht mehr vorwärts, sondern holpern, zucken, jagen rückwärts [...]«¹¹

»Wir sehen ihn, abermals in einem Zuge etwa, nun aber von – Augenblick – von Nürnberg nach München reisend [...]«¹²

»Eine verblichene Photographie der beiden ist noch erhalten, die sie, Vollbart tragend, vor einer Palme zeigt; Lützow, halb liegend, amüsiert, linker Arm im Sande abgestützt, sieht zur Kamera hin; Engelhardt, erschreckend dürr, zeigt sein krähenhaftes Profil. Es ist eine merkwürdig angespannte, hochmütige Kopfhaltung, die vielleicht mit Anmaßung verwechselt werden könnte, aber durchaus auch Selbstsicherheit ausdrückt, sogar einen Anflug von Selbstgefälligkeit. Sein Bauch, indes, spannt sich gebläht und kugelförmig und unterernährt über dem karierten Wickelrock; er ist weit

⁶ Politycki: *Relevanter Realismus* (Anm. 4), S. 105.

⁷ Alban Nikolai Herbst: *Kybernetischer Realismus*. Heidelberger Vorlesungen. Heidelberg 2008, S. 75.

⁸ Georg Diez: *Die Methode Kracht*. In: *Der Spiegel* 7 (2012), S. 100-103, hier S. 101.

⁹ Christian Kracht: *Imperium*. 2. Auflage. Köln 2012, S. 11.

¹⁰ Christian Kracht: *Imperium* (Anm. 9), S. 241f.

¹¹ Christian Kracht: *Imperium* (Anm. 9), S. 47f.

¹² Christian Kracht: *Imperium* (Anm. 9), S. 77.

Geschichte des Romans

darüber hinaus, ihn aus Eitelkeit einzuziehen, bevor die Verschlussmechanik der Kamera sich klickend senkt.«¹³

»Gegenüber, diesseits des Kiesweges, hatte ein hagerer, eine kleine stählerne Brille tragender, asketisch wirkender Mann gesessen, dem die florentinische Oster-sonne bereits einen kräftigen Nußton ins Antlitz gebrannt hatte, und in einem aufgeschlagenen Buch gelesen, kein Italiener wohlgermerkt, sondern der Wahrscheinlichkeit nach Schwede oder Norweger. Beide hatten sich in Augenschein genommen, der Romancier – denn das war er wohl, und kein Skandinavier, sondern Schwabe – hatte mit interessierten Blicken den jungen Bärtigen vermessen, um dann zu entscheiden, ihn nicht anzusprechen, obwohl der so Taxierte darauf zu hoffen schien. Und beide waren wieder ihrer Wege gegangen, Engelhardt hinauf zur San Miniato al Monte und der schwäbische Schriftsteller im Stadtteil San Niccolò, wo er sich, in einer kühlen Ecke niederlassend, ein Stück Landschinken und einen Viertelliter blutroten Valpolicella bestellt, an einem mit dem etwas schmucklosen Titel Gertrud versehenen Manuskript weitergearbeitet und den jungen Mann alsbald wieder vergessen hatte.«¹⁴

»Auf dem Frachtschiff befindet sich neben Apirana, jenem im Gesicht imposant tätowierten Maori, den er in Neukaledonien als erfahrenen Seemann angeheuert hat, und Herrn November, dem Heizer, auch das junge Mädchen Pandora. [Kapitän Christian] Slütter hat sie in Sidney aufgegabelt [...].«¹⁵

»Und unser mehr als verwirrter Freund, unser Sorgenkind? Tatsächlich taucht er noch einmal auf; kurz nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges entdecken amerikanische Marineeinheiten in den Solomoneninseln, auf dem durch die Kämpfe verwüsteten Eiland Kolombangara, unweit der abgeflachten Spitze eines rauchenden Vulkans, einen in einer Erdhöhle lebenden, uralten weißen Mann, dem beide Daumen fehlen. Er scheint sich ausschließlich von Nüssen, Gräsern und Käfern ernährt zu haben. Eine junge Ärztin der U.S. Navy untersucht den zum Skelett abgemagerten, dennoch sonderbar kräftigen Alten und stellt mit großer Verwunderung fest, daß er jahrzehntelang an einer multibazillären Form der Lepra gelitten habe, diese aber wie durch ein Wunder völlig verheilt sei.«¹⁶

»Er sieht staunend allerorten sympathische schwarze GIs, deren Zähne, im Gegensatz zu seinem eigenen, ruinös verfaulten Trümmerhaufen eines Gebisses, mit einer unwirklichen Leuchtkraft strahlen; alle erscheinen so außergewöhnlich sauber, gescheitelt und gebügelt; man gibt ihm aus einer hübschen, sich in der Mitte leicht verjüngenden Glasflasche eine dunkelbraune, zuckrige, überaus wohlschmeckende Flüssigkeit zu trinken; emsige Kampfflugzeuge setzen im Minutentakt auf Landebahnen auf und starten wieder (es lächeln die Piloten, winkend, aus den im Sonnenlicht strahlenden Glaskanzeln); ein Offizier hält sich mit verzückt lauschendem Ausdruck eine kleine perforierte Metallschachtel ans Ohr, aus deren Innerem enigmatische, stark rhythmische, doch überhaupt nicht unangenehm klingende Musik dringt; man kämmt ihm Haare und Bart; zieht ihm ein makellos weißes, baumwollenes, kragenloses Leibchen über den Kopf; schenkt ihm eine Armbanduhr; schlägt ihm aufmunternd auf den Rücken; dies ist nun das Imperium; man serviert ihm ein mit quietschbunten Soßen bestrichenes Würstchen, welches in einem daunenkissenweichen, länglichen Brotbett liegt, infolgedessen Engelhardt zum ersten Mal seit weit über einem halben Jahrhundert ein Stück tierisches Fleisch zu sich nimmt [...].«¹⁷

¹³ Christian Kracht: *Imperium* (Anm. 9), S. 186f.

¹⁴ Christian Kracht: *Imperium* (Anm. 9), S. 62f.

¹⁵ Christian Kracht: *Imperium* (Anm. 9), S. 193.

¹⁶ Christian Kracht: *Imperium* (Anm. 9), S. 239.

¹⁷ Christian Kracht: *Imperium* (Anm. 9), S. 240.

Geschichte des Romans

»Jawohl, die Kokosnuß war, der köstliche Gedanke manifestierte sich ihm, in Wahrheit der theosophische Gral! Die offene Schale mit dem Fruchtfleisch und der süßen Milch darin war demnach nicht nur Symbol für, sondern tatsächlich Leib und Blut Christi. Dies hatte er auch in seinem kurzen katholischen Theologie-seminar in Nürnberg so dargelegt und nun, auf dieser tropischen Eisenbahnfahrt, von ganz anderer Seite bestätigt gefunden – der Moment der Eucharistie, sprich, der Wesensverwandlung, war durchaus als reale Einswerdung mit dem Göttlichen zu verstehen. Nur waren die Hostie und der Meßwein nicht zu vergleichen mit dem wirklichen Sakrament der Natur, seiner köstlichen, genialen Frucht – der Kokosnuß.«¹⁸

»Hahl schließt sich nun – seine Haare sind längst ergraut, als der Sonnenkreuzler des Deutschen Volkes zur viehischen Unerträglichkeit wird – mit der Ehefrau Wilhelm Solfs, des einstigen Gouverneurs von Deutsch Samoa, und andere zu einer Widerstandsgruppe zusammen, deren bestialisches Ende am mit Klavierdraht versehenen Galgen des Imperiums Hahl nicht mehr erleben wird.«¹⁹

»[...] und wenn dabei manchmal Parallelen zu einem späteren deutschen Romantiker und Vegetarier ins Bewußtsein dringen, der vielleicht lieber bei seiner Staffelei geblieben wäre, so ist dies durchaus beabsichtigt und sinnigerweise, Verzeihung, in nuce auch kohärent. Nur ist letzterer im Augenblick noch ein pickliger, verschrobener Bub, der sich zahllose väterliche Watschen einfängt. Aber wartet nur: er wächst, er wächst.«²⁰

»Die Feldherrnhalle, jene florentinische Parodie dort drüben, kaum eines Blicks gewürdigt, steht mahndend, ja beinahe lauernd im spektralen Münchner Sommerlicht. Nur ein paar kurze Jährchen noch, dann wird endlich auch ihre Zeit gekommen sein, eine tragende Rolle im großen Finsternistheater zu spielen. Mit dem indischen Sonnenkreuze eindrücklich beflaggt, wird alsdann ein kleiner Vegetarier, eine absurde schwarze Zahnbürste unter der Nase, die drei, vier Stufen zur Bühne... ach, warten wir doch einfach ab, bis sie in äolischem Moll düster anhebt, die Todes-symphonie der Deutschen. Komödiantisch wäre es wohl anzusehen, wenn da nicht unvorstellbare Grausamkeit folgen würde: Gebeine, Excreta, Rauch.«²¹

Friedrich Schlegel: *Fragmente 1797-1801*

»Die vollendete absolute Ironie hört auf Ironie zu seyn und wird ernsthaft.«²²

Christian Kracht: *Imperium*

»Nun, in diese Zeit fällt diese Chronik, und will man sie erzählen, so muß auch die Zukunft im Auge behalten werden, denn dieser Bericht spielt ganz am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts, welches ja bis zur knappen Hälfte seiner Laufzeit so aussah, als würde es das Jahrhundert der Deutschen werden, das Jahrhundert, in dem Deutschland seinen rechtmäßigen Ehren- und Vorsitzplatz an der Weltentischrunde einnehmen würde, und es wiederum aus der Warte des nur wenige Menschenjahre alten, neuen Jahrhunderts durchaus auch so erschien.«²³

Michel Houellebecq in DER SPIEGEL 43/1999, 25. 10. 1999

¹⁸ Christian Kracht: *Imperium* (Anm. 9), S. 41.

¹⁹ Christian Kracht: *Imperium* (Anm. 9), S. 237.

²⁰ Christian Kracht: *Imperium* (Anm. 9), S. 18.

²¹ Christian Kracht: *Imperium* (Anm. 9), S. 79.

²² Schlegel, Friedrich: *Literarische Notizen 1797-1801*. Herausgegeben von Hans Eichner (Vorwort, Einleitung und Kommentar übersetzt und bearbeitet von Henriette Beese). Frankfurt am Main - Berlin - Wien 1980, S. 86.

²³ Christian Kracht: *Imperium* (Anm. 9), S. 18.

Geschichte des Romans

Meine Bücher [...] werden nicht wörtlich genug genommen. [...] Zum Beispiel kritisiere ich das Böse – aber die Leute halten das für einen Scherz.